

Geldernscher Erbfolgekrieg. Wilhelm, Sohn des Herzogs von Jülich, wird Herzog von Geldern.

Und da Eduard seine Ehe ganz kinderlos geblieben war, so erhob sich die Frage, wem das erledigte Herzogtum jetzt zufallen sollte? Zwei Bewerber meldeten sich dazu, die beide das volle Recht der Erbschaft für sich in Anspruch nahmen. Mathilde, die Wittve des Grafen Johann von Klewe, welche mittlerweile zu einer neuen Ehe mit dem Grafen Johann von Kastell geschritten war. Und die ältere Schwester der beiden feindseligen Brüder Reinhold und Eduard, und Maria, ihre jüngere Schwester, die mit dem Herzog Wilhelm von Jülich vermählt war. Nicht sowohl für sich, als für ihren älteren Sohn Wilhelm, einen Knaben von acht Jahren, als Mitbewerberin auftrat. Hatte jene den Vorzug der älteren Geburt, so wies diese auf ihren männlichen Sprössling hin, während die ältere Schwester niemals Mutter geworden war. In Geldern erwachte rasch die Flamme des alten Parteihasse aus der Asche. Für die Gräfin Mathilde erklärte sich die Partei von Hecker, für die Herzogin Maria und ihren Sohn das Geschlecht von Bronkenborst nebst seinem Anhang. Und an eine friedliche Ausgleichung des Zwistes war umso weniger mehr zu denken, als bereits beide Parteien zu einer gewaltsamen Entscheidung sich rüsteten.

Die Gräfin Mathilde und ihr Gemahl, Johann von Kastell konnten, bei ihrer eigenen geringen Macht, nur in fremder Unterstützung einige Hoffnung auf günstigen Erfolg finden. Mathilde eilte daher, ihren Zwist mit dem Grafen von Klewe friedlich auszugleichen. Und nachdem sie demselben die Städte Emmerich, Tiel und Bommel, nebst der Herrschaft Mecheln in Pfand gegeben hatte, gestand ihr Graf Adolf nicht nur den lebenslänglichen Besitz von Linne und Orsoy zu, sondern verpflichtete sich auch zu gewaffneter Unterstützung, Behufs der Erlangung des geldernschen Erbes. Auch seine Brüder, den Grafen Engelbert von Mark und Dietrich von Dinslaken, soll er für diese Partei gewonnen haben, und ebenso den jungen Grafen von Berg. Indessen unterliegt diese Angabe doch einigem Zweifel. Denn abgesehen davon, dass im Verlaufe des Krieges der Grafen von Mark und Berg nicht weiter gedacht wird, so wird uns im Gegenteile berichtet, dass der Herzog von Jülich, als vormundschaftlicher Verweser von Geldern, dem Grafen von Mark die Pfandschaft des Amtes Liemers, eines geldernschen Lehens, welches an Klewe gekommen ist, und wie wir uns erinnern, vom Grafen Adolf seinem Bruder Engelbert überlassen worden war. Welcher feierlich bestätigte, oder vielmehr, wie es scheint, 1372 förmlich zu Lehen gab. Was unmöglich geschehen sein könnte, wenn Engelbert sich den Ansprüchen des Hauses Jülich widersetzt hätte. Noch unwahrscheinlicher aber klingt es, dass der junge Graf von Berg, den wir eben in der Schlacht bei Baesweiler so tapfer für seinen Oheim kämpfen sahen, sich den Feinden desselben sollte angeschlossen haben.

Inzwischen drohte dem Herzog von Jülich ernstlichere Gefahr von einer andern Seite her.

Karl der Vierte befand sich eben, im Jahre 1372, zu Koblenz, als Johanna von Brabant, die Gemahlin des gefangenen Herzogs Wenzel, klagend vor ihrem kaiserlichen Schwager erschien. Wilhelm von Jülich habe frevelhaft den Landfrieden gebrochen und halte ihren edlen Gemahl, der als Reichsverweser in dem Lande am Nieder-Rhein, den Ruhestörer mit Gewalt zur Ordnung zu führen beabsichtigt, alle Reichsgesetze verhöhrend, in Haft und Gefangenschaft. Mit tiefem Unwillen vernahm der Kaiser diese Klage und zürnend wollte er schon die Reichsacht gegen den kecken Herzog verkündigen lassen, als viele der versammelten Fürsten ihn durch ihre Vorstellungen, zu milderen Schritten bewogen. **Wer verurteilt werden sollte, müsste billig zuvor gehört werden** --- dieser Grundsatz siegte und Karl lud den Herzog auf das Fest Johannis des Täufers 1372 nach Aachen, um dort vor dem Fürstengericht zur Rechenschaft zu stehen.

Der Herzog Wilhelm säumte nicht, der kaiserlichen Vorladung Folge zu leisten. Und obwohl der Bischof von Lüttich im Namen der Herzogin Johanna von Brabant als Kläger vor dem Thron des Reichsoberhauptes auftrat und auf eine Achtserklärung drang, so hatte doch Karl seinen sicheren, klaren Blick vollkommen wieder gewonnen, und liess sich durch die Schmach, die seinem Bruder widerfahren war, keineswegs in seinem viel erprobten Grundsatz irre machen, niemals zum Schwerte der Gewalt zu greifen, wo ein friedlicher Weg bequemer und leichter zum Ziele führen konnte. Die Berichtstatter sind nicht einig über die Art, in welcher Karl mit dem Herzog von Jülich unterhandelte. Doch darin stimmen sie überein, dass Wilhelm den gefangenen Bruder des Kaisers ohne Lösegeld in Freiheit gesetzt hat. Und dass der Kaiser die Ansprüche des Hauses Jülich auf die geldernsche Erbschaft anerkannt und bestätigt habe. --- So hatte Wilhelm aus einer Lage, die ihm Verderben drohte, sogar noch Vorteil gezogen, und er beeilte sich, den errungenen Vorteil sogleich geltend zu machen. Denn unmittelbar von der Fürstenversammlung in Aachen begab er sich nach Geldern, um hier im Namen seines unmündigen Sohnes, die Huldigung der Stände zu empfangen. Und diesen in alt herkömmlicher Weise, ihre Rechte und Freiheiten zu bestätigen. Freilich war es nur ein Teil der geldernschen Vasallen und Lehensträger, die ihm den Eid der Treue leisteten. Denn die

heckersche Partei, die sich für Mathilde erklärt, liess sich auf keine Weise von ihrem Widerstand abbringen. Dennoch aber war dadurch ein festerer Boden in dieser schwankenden Angelegenheit gewonnen, und Wilhelm konnte jedenfalls in dem bevorstehenden Kampfe mit größerer Sicherheit auftreten.

Die erhobenen Schwerter wurden jetzt nicht länger gehalten, und der Kampf begann. Der Graf von Kleve verfocht mit Tapferkeit und Einsicht die Sache, die er verteidigte, und mehr als fünf Jahre vergingen, ehe der Streit entschieden ward. Schrecklich litt Geldern unter der blutigen Geißel des Bürgerkrieges. Städte wurden erobert und wieder entrissen. Schlachten heute gewonnen, morgen verloren. Mathildes General, Johann von Castell starb hin, noch ehe ein Ende des Krieges im Jahre 1374 abzusehen war. Offenbar aber war dieser Todesfall ein Gewinn für die jülichsche Partei. Denn Mathilde, die in drei Ehen unfruchtbar geblieben war --- bevor Johann von Kleve sich mit ihr vermählte, war sie schon Wittve des Grafen Gottfried von Loss --- gab keine Aussicht, dass sie in einem vierten Ehebett mit Nachkommenschaft gesegnet werden dürfte. Welchen Gewinn hatte nun Geldern davon, eine Frau zur Landesfürstin anzunehmen, nach deren Tode unfehlbar neue Spaltungen über die Erbfolge entstehen mussten? --- Dessen ungeachtet setzte die heckersche Partei den Kampf mit scheinbarem Eifer noch immer beharrlich fort. Als aber Wilhelm, der Sohn des Herzogs von Jülich, ein Alter von vierzehn Jahren erreicht hatte, gürtete der Vater dem kräftigen, heldenmütigen Knaben das Schwert um, und sandte ihn an der Spitze eines Heerhaufens nach Geldern, um jetzt mit eigener Hand den Herzogstuhl zu erkämpfen. Bei Kalkar suchte der junge Held seine Feinde auf und schlug sie so entscheidend, dass die heckersche Partei seitdem nicht mehr aufkommen konnte, und die Gräfin Mathilde ihre Sache 1377 verloren geben musste. Der erfreute Vater erteilte dem heimkehrenden Sieger mit eigener Hand den Ritterschlag, und vermählte ihn noch in demselben Jahre mit Katharina, der nachgelassenen Braut Eduard von Geldern. Auch der Kaiser erteilte dem jungen Fürsten jetzt feierlich die Lehen über das Land, das er mit seines Armes Kraft gewonnen hatte. Die Gräfin Mathilde aber nahm gern die Vermittlung Adolfs von Kleve an und verzichtete, gegen eine Geldentschädigung, 1378 förmlich auf alle ihre Ansprüche an Geldern.

In demselben Jahre 1378, als in solcher Weise diese lange Fehde ausgeglichen ward, sank der Kaiser Karl der Vierte in das Grab und hinterließ die Reichskrone seinem ältesten Sohne Wenzel von Böhmen.



Wenzel I. von Luxemburg und Johanna von Brabant